

können: „Der Kaiser“ (meinte er) „dem zu dienen er die Ehre habe, sey ein allmächtiger Kaiser, der ein Wort Friedrichs des Großen zur Wahrheit gemacht, denn heute könne ohne seinen Willen kein Kanonenschuß in der Welt abgefeuert werden.“ (S. 3.)

Wien, 9. Febr. Die „Presse“ schreibt: „Eine traurige Nachricht ist aus Ungarn eingelaufen. Ein Neffe des Kriegsministers Grafen Degenfeld hatte nämlich das Unglück, beim Nachhausefahren von einer Jagd durch Wölfe zerrissen zu werden. Er fuhr in einem Schlitten und feuerte, als zwei Wölfe diesen überfielen, ein Doppelgewehr und eine Pistole gegen dieselben. Der Kutscher wollte schnell davonfahren und bemerkte nicht, daß der Graf aus dem Schlitten stürzte. Als er dies später wahrnahm und auf den Unglücksplatz zurückfuhr, war der Graf bereits todt.“

Baden-Baden, 5. Febr. Die Aufhebung der Spielbank mit Ablauf des gegenwärtigen Contracts soll vom Ministerium fest beschlossen seyn. Die Zustimmung des Landtags dürfte nicht fraglich seyn. (S. 3.)

Ludwigsburg, 11. Febr. Aus unserer Nachbarstadt Camptatt werden uns aus ganz zuverlässiger Quelle folgende zwei Vorkommnisse unerfreulicher Art gemeldet. Ein lediger Gärtner daselbst faßte den Entschluß, sein Geschäft selbstständig zu betreiben und traf zu diesem Zwecke auf den sog. Schmaläckern die nöthigen Einrichtungen. Man sah dort ein langes Gewächshaus entstehen und Niemand ahnte, auf welche Weise dasselbe erbaut sey. Da würde kürzlich bei Nacht und Nebel der unternehmende Gärtner von dem Gesellen eines Zimmermeisters in der Nähe des Holzlagerungspalases entdeckt, wie er eben mit einem Stück Werthholz sich davon machen wollte. Der Zimmermeister hiervon in Kenntniß gesetzt, nahm sich die Freiheit, das neue Gewächshaus zu visitiren, und siehe da, er fand in den Balken und Sparren alte Bekannte, welche sich von seinen Vorräthen unerlaubter Weise zu dem Gärtner verirrt hatten. Da sich dieser über den rechtmäßigen Besitz der Hölzer nicht ausweisen konnte, so wurde er hinter Schloß und Riegel gesetzt. — Der andere Fall betrifft eine ganz abscheuliche Thierquälerei. Der 11-jährige Knabe einer im städtischen Spital aufgenommenen Familie war kürzlich in der Kirche während des Gottesdienstes unruhig und ungezogen und wurde deshalb von der Tochter einer andern Spitalfamilie zur Anzeige gebracht. Als bald kündigte der Knabe seine Rache an. Er fing die Kage seiner Feindin, band ihr die Füße zusammen und stach ihr langsam die Augen aus! Nachdem dies geschehen, ließ er sie wieder springen, indem er sich an den Schmerzschreien des armen gepeinigten Thieres ergötzte! Der rohe von Grund aus verdorbene Bursche wurde von der Polizei gefaßt, nachdem seine ruchlose That rüchbar geworden. Er soll sich damit entschuldigt haben, daß die Kage häufig seiner Mutter das Geschwür in der Küche herunterwerfe!

Der Papagei. Dünkungs fand eine komische Verhandlung vor dem Polizeibureau

zu Dublin statt. Ein gestohlener Papagei wurde durch Mr. John Davis von M. Moore reclamirt und Ersterer verlangte, daß der Papagei als Zeuge vernommen werde. „Seyen Sie versichert — sagte er zum Richter — daß mein Zeuge die Wahrheit sagen wird.“ (Man lachte.)

Der Richter sprach ernst: „Man lasse den Zeugen eintreten.“ — Man brachte darauf einen großen, mit einem blauen Tuch bedeckten Käfig in den Gerichtssaal.

Mr. Davis wendet sich zu dem Richter mit den Worten: „Ew. Herrlichkeit bitte ich mir zu gestatten den Papagei, meinen Zeugen, so gleich zu befragen. Ich werde ihm zwei oder drei Fragen vorlegen. Wenn er sie gehörig beantwortet, so muß ich meine Klage gewinnen. Ich beschuldige Mr. Moore nicht, mir den Papagei gestohlen zu haben; ich sage nur, daß dieser Papagei mein gewesen ist, daß ich ihn verloren habe und daß ihn vielleicht der Dieb an Mr. Moore verkauft hat. Ich bitte, meinem Zeugen Gehör zu schenken.“

Der Advocat des Beklagten: „Auf welche Art soll Ihr Zeuge vereidigt werden? Ist er ein Heide? Ist er ein Türke?“

Der Papagei fängt an zu pfeifen und dann zu singen: Nur Geduld, Miß Luci, nur Geduld zc. (Allgemeine Heiterkeit.)

Der Käfig wird enthüllt; Mr. John Davis tritt zu dem Papagei und sagt zu ihm: „Gib mir einen Kuß.“ Der Vogel küßt durch die Gitter Mr. Davis mit großer Herzlichkeit.

Ein Knabe unter dem Publikum ruft: „Ich will wetten, er macht es so mit aller Welt.“ Mr. Davis: „Sey deiner Sache nicht so gewiß, mein Sohn.“

Der Knabe macht den Versuch, der Papagei schlägt zornig mit den Flügeln und beißt den Knaben, der sich heulend in möglichster Eile entfernt. Die Heiterkeit der Versammlung ist auf ihrer höchsten Höhe.

Der Advocat des Beklagten: „Mein Client hält sich noch nicht für überführt; ich trage auf das Verhör des Zeugen an. Mr. Davis lege ihm seine Fragen vor.“

Mr. Davis: „Sehr gern.“ Er nimmt den Vogel auf den Finger und sagt zu ihm: „Nun, Papchen, sage uns, wie es der Hund macht?“ Der Papagei fängt mit aller Macht zu bellen an und man glaubt eine ganze Meute Hunde in der hitzigsten Verfolgung eines Fuchses begriffen zu hören.

Der Richter: „Genug, ich bitte Sie.“ Mr. Davis: „Mach es wie die Kage, miaue, mein Papchen.“ Der Papagei stimmt ein ohrenzerreißendes Miauen an.

Der Richter: „Genug, genug.“ Mr. Davis: „Wenn Sie es wünschen, will ich mit dem Verhöre fortfahren.“ Der Richter: „Der Beweis genügt; die Sache ist gehört und zwar sehr gehört worden.“

den (man lacht). Mr. Davis, Sie können Ihren Papagei an sich nehmen.“ Mr. Davis entfernt sich triumphirend mit seinem Papagei, der in einem fort schreit: „Es ginge wohl, aber es geht nicht!“ und das Publikum bricht in ein großes Gelächter aus.

(Eingefendet.)

Du Zergle, was moinst, was auser Müller, wie ner noch Stuaget kommen ischt, für a Glicht na gmacht hot, wie ner sein Hausrohwaga vor sein Haus wo er nakommt, hot en Dreck nei senka sea bis and Kra, do soll er jetzt an so schimpse wie in unserem Fleck, wo ehm ist ner gnuag sauber gwea. Seine haußfättige Mädla, die wehret recht gucka, wenn se so en Dreck vor ihrem Haus en Stuaget antreffet, aber ihm muß is gonna, worom ist er net uf seiner schöna Mähle blieba, apparte jetzt wo mer mit der Eisebah fast dra na fahren ka. Hannes, i glaub i wois da Grund, worom er in d' Stadt zjaga thüt, seit er Mitglied vo bera Berra beim Affawerner ist, het man alle Meitig sea noch Stuaget gees und jetzt deut er, ich bleib glei brunka. Wann mer a mol na kommet an Pferdemarkt, wo se au glei en Weinmarkt abhaltet, no bsucht mer und an den Affawerner, der jetzt seine Beera und Esba selber zuchtet, von dem mer in der ganza Welt schwätzt, weil er so frech mit bene wilde, reißende Thier umgoht. (B.-Z.)

Charade.

Wohlthätig bringt dem starren Leben Ein Silberpaar bewegte Kraft, Es ist, was mit des Fleisches Streben, Gezähmt — bildet, wirkt und schafft; Doch breitet's seine leichten Schwingen, Reicht es die Jügel schonungslos, Und zieht im süchlerlichsten Ringen Was er erfaßt in seinen Schreip.

Die Dritte braucht's zu solchem Wäthen: Daß es in Fesseln wird gebracht; Und will es schwanbend Rache brüten, Zeigt ihm das Ganze seine Macht — In einer festen starken Kette — Wo jedes Glied mit freischem Muth Zum Sturz der ersten um die Wette Im edlen Kampf das seine thut.

Soll diese Kette nicht erschaffen, So such' im ächten Bürgerstamm Die Jugendkraft sich aufzuraffen Und schließ' sich an das Ganze hin. Und kern in ihren muth'gen Reihen Ueizgenuss bei kühner That. Hell jeder Stadt! sie darf sich freuen, Die solchen Schanz und Bierde hat.

Auflösung des geographischen Räthfels in No. 11: 1) Rhone. 2) Eger. 3) Merom. 4) Salamis. 5) Meins. 6) Erms.

Schorndorf. Fruchtmart am 11. Februar.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.	
		fl.	fr.
Kernen	330	6	48
Haber	—	—	—
Gerste	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 14.

Dienstag den 18. Februar

1862.

## Öffentliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf. Revier Hohengehren. Stamm- und Brennholzverkauf.

1) Dienstag und Mittwoch den 25. und 26. l. M. im Staatswald Unterbäumischberg zwischen Baltmannsweiler, Reichenbach und Plochingen: 25 buchene Stämme, 26 1/2 Klafter buchene Scheiter und Prügel, 6 Klafter birkenne, erlene und alpenne Scheiter und Prügel, 22 Klafter Anbruch- und Abfallholz, 4250 Reifach-Wellen.

Das Stammholz wird am ersten Verkaufstage ausgebaut.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag.

2) Donnerstag und Freitag den 27. und 28. l. M. im Staatswald Dachsberg, zwischen Baltmannsweiler, Reichenbach und Plochingen: 113 1/2 Klafter buchene Scheiter und Prügel, 1 Klafter birkenne und erlene Scheiter und Prügel, 16 1/2 Klafter Anbruch- und Abfallholz, 5100 Reifach-Wellen.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr im Schlag.

Schorndorf den 13. Febr. 1862. Königl. Forstamt. Plieninger.

Forstamt Schorndorf. Revier Miederhausen. Stamm- und Brennholzverkauf.

1) Samstag den 22. l. Mts. im Staatswald Saalen 3: 53 eichene Werkholzstämme mit 2684 C., 7 1/2 Klafter eichene Scheiter und Prügel, 16 Klafter eichenes Anbruchholz, 750 Reifachwellen

und ungebundenes gemischtes Reifach auf Hausen zu beiläufig 50 Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag nächst dem Igenhof.

2) Dienstag den 25. und nöthigenfalls Mittwoch den 26. l. Mts. im Staatswald Vogelbauren-Ebene bei Waldhausen und Weimars: 60 tannene Säglöcke und 137 tannene Baustämme.

Zusammenkunft je Morgens 10 Uhr nach Ankunft des ersten Stuttgarter Bahnzugs auf der Station Waldhausen im Schlag.

Schorndorf den 17. Febr. 1862. Königl. Forstamt. Plieninger.

## Schorndorf. Holzverkauf

in dem bei Höflinswarth liegenden Stadtwald. Donnerstag den 20. dtes von Morgens 9 Uhr an werden gegen gleich baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft:

- 1 Klafter eichene Nugholz-Scheiter, 2 1/4 " " Prügel, 2 " " birkenne Prügel, 22 3/4 " " Nadelholz-Scheiter, 10 1/2 " " Prügel, 2368 Stück gemischte Wellen, 2322 " Nadelholz-Wellen,

- 1 eichener Block von 20' lang und 22" mittl. Durchmesser, 22 Stück forchene Teichel, 850 " sichte Bohnensteden von 12 — 15' lang, 3400 Stück sichte Bohnensteden von 6 — 9' lang und

21 Loose eichene und forchene Stumppen. Die Herrn Ortsvorsteher von Geradstetten, Gehlrad, Höhrbromi, Höflinswarth, Kottweil, Dedernhardt, Vorderweißbuch, Birkenweißbuch, Streich, Schornbach und Mannshaupten werden ersucht, diesen Verkauf in ihren Gemeinden durch Ausrufen bekannt machen, und die Gebühr hiefür durch den Amtsboten bei der Waldvogtei dahier erheben zu lassen.

Zusammenkunft im Gasthof zum Hirsch in Höflinswarth.

Den 12. Februar 1862. Stadtschultheißenamt. Palm.

Amts-Notariats-Bezirk Deutelsbach. (Gläubiger-Aufruf.) Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirks theilhaftig sind, werden hiedurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bei den betreffenden Orts-Vorständen anzuzeigen.

Baltmannsweiler. Clemens, Jakobs Wittwe, Realhlg. Deutelsbach.

Roth, jung Daniels Ehefrau, Ewent. Thlg. Schmalzried, Johs., Bäckers We., Realhlg. Eising, gew. Steueranfseher, Realhlg. Geradstetten.

Heck, Johannes, Vermögens-Nebergabe. Dürr, Joh. Georgs Ehefrau, Ewent. Thlg. Sigle, Georg Friedrich, Realhlg.

Schaal, Math. Fr. Ehefrau, Ewent. Thlg. Heck, Joh. Georgs Wittwe, Realhlg. Grunbach.

Barthel, Schulmeisters Ehefrau, Ewent. Thlg. Rdt, Gottfrieds Ehefrau, Ewent. Thlg. Hohengehren.

Fischer, Barbara, ledig, Realhlg. Schnaitz.

Wöllhaf, Eva Katharina, ledig, Realhlg. Gebhardt, alt Gottliebs Ehefrau, Ew. Thlg.

Den 11. Februar 1862. K. Amtsnotariat. Fischer.

## Schnaitz. Gefundenes Portemonais mit einigem Geld.

Der rechtmäßige Eigenthümer kann solches binnen 8 Tagen hier in Empfang nehmen.

Den 13. Februar 1862. Schultheißenamt. Weinland.

## Privat-Anzeigen.

Ein Stücke im Hof hat zu verpacken Christof Zindel.



# Schorndorf. Einladung!

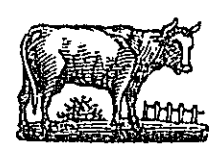


Die Steiger der hiesigen Feuerwehr feiern am **Dienstag den 25. Februar d. J.** ihr **Jahresfest mit Tanz-Unterhaltung bei gut-besetzter Militair-Musik im Gasthof zur Krone** dahier, wozu hiemit freundlichst eingeladen wird. **Zugleich bemerken wir, daß auch Masken willkommen sind.** Der **Eintrittspreis beträgt 36 fr.** **Anfang Abends 7 Uhr.** **Eintrittsbänder sind bei Goldarbeiter Stükel und Abends an der Kasse zu haben.** **Den 18. Februar 1862.**  
**Das Comité.**

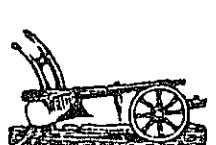


Schorndorf.  
Ungefähr 180 Bund Stroh und ein Quantum guten alten Wein- und Trösterbranntwein hat zu verkaufen  
**Rife G a b l e r.**

**Einen Haufen Dung** auf Grasboden tauglich hat zu verkaufen  
**J. F. Wolf,** wohnhaft bei Sattler Layer.



Hohengehren.  
Der Unterzeichnete verkauft einen gelbrothen, 2jährigen Farren und garantiert für dessen Brauchbarkeit und Frömmigkeit.  
**Farrenhalter Schurr.**



Weiler.  
Unterzeichneter hat einen neuen Pflug und ein leichtes, gebräuchtes Kuhwägel zu verkaufen.  
**U e z, Wagnermeister.**



Unterurbach.  
Ich habe einen schwarzen, ein Jahr alten großen Schafhund, der sich gut dressiren läßt, zu verkaufen.  
**Michael Zehender.**

Unterzeichneter verkauft wegen Familien-Verhältnissen:  
**Wiesen:**  
1 Morgen auf der Erlen,  
2 Viertel 8 Rth. bei der mittlern Brücke,  
2 Viertel im Schornbacher Thale,  
3 Viertel auf der untern Au.  
**Acker:**  
2 Viertel auf der obern Straße, mit Dinkel angeblümt,  
2 Viertel außerhalb dem Feuersee,  
Ein Land im Stedchenfeld mit 24 alte Rth.  
Sämmtliche Kaufschillinge können gegen Verzinsung stehen bleiben.  
**Alt-Zimmermeister Kur z.**

Johannes Dettle, gewesener Bienenwirth in Unterurbach hat 3 Viertel Acker im Hegnach und 3 Viertel im Hammerschlag verkauft und kommen diese Güterstücke am nächsten Mittwoch den 19. Februar, Morgens 9 Uhr, auf dem Rathhaus in Oberurbach in Aufstreich.

In der Wirthschaft der Frau Pfele-derer, Bäckers Wittve wird eine Nähmaschine im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, wozu die Kaufs Liebhaber, namentlich Blau- und Weisnäherinnen auf nächsten Donnerstag Nachmittags 2 Uhr eingeladen werden.

## Werschiedenes.

Aus Kassel, vom 10. Febr. schreibt man der „Zeit“, „Selbst in den conservativsten Kreisen hat man nachgerade die Ueberzeugung

gewonnen, daß in Kurhessen in der bisherigen Weise nicht fortgewirtschaftet werden dürfe, ohne die allerbekanntesten Zustände heraufzubeschwören. Wie mit gläubwürdig versichert wird, sind gegen im Betreff der schon erfolgten und in größerem Maßstabe noch zu befürchtenden Steuerverweigerung die merkwürdigsten Weisungen nach Hanau gegangen. Die zuständigen Behörden sind aufgefordert, unter allen Umständen sich des baaren Geldes zu bemächtigen. Geben die betreffenden Steuer-verweigerer den Schlüssel zu ihren Geldschränken, Secretären oder sonstigen Behältern nicht gutwillig heraus, so sollen diese Behälter gewaltsam erbrochen und das zur Deckung des schuldigen Betrags erforderliche Geld daraus entwendet werden. Der orientlichen Executionsmannschaft soll zunächst das Polizei- und Gensdarmerepersonal zur Verstärkung beigegeben, erforderlichen Falls soll aber auch das Militär zur Steuereintreibung benützt werden. Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß diese ganzen Maßregeln verfassungswidrig sind.“  
**Frankfurt, 13. Febr.** Mit dem letzten Zug der Mainweiserbahn trafen gestern Abend drei kurhessische Artilleristen, von der Pionnierabtheilung, worunter ein Unteroffizier, von Kassel kommend, hier ein. Dieselben sind nach Hanau kommandirt, um bei der Steuerexecution mitzuwirken, das heißt, das Aufmachen von Schlössern zu besorgen, um nicht Hanauer Schlossermeister zuziehen zu müssen. (N.-Z.)

Man schreibt uns aus Rom, daß man allgemein daselbst an einen Abzug der französi. Truppen oder wenigstens an eine gemischte Besetzung Rom's glaubt. In jedem Falle, glauben die ruhig überlegenden Leute, wird Frankreich die Person des Papstes vor den Gefahren der Revolution schützen. Einstweilen verstärkt man die Soldaten- und Gensdarmen-Wachen in den Theatern, um Demonstrationen zu Ehren des Marquis Lavalette vorzubehalten. Der Papst selber soll gefaßt seyn; er hätte neulich zu Jemandem gesagt: „Wenn ich fort muß, so weiß ich, wohin ich zu gehen habe.“ Dies scheint anzudeuten, daß der Papst sofort beim Einzuge italienischer Truppen Rom verlassen würde.

**London, 10. Febr.** Nach Allem, was verlautet, wird die Vermählung der Prinzessin Alice mit dem Prinzen Ludwig von Hessen im Juli dieses Jahres vollzogen werden. Anfangs hieß es allgemein, sie sey bis nach Ablauf des Trauerjahres verschoben worden, aber die Königin will es anders. „Es soll Alles genau so bleiben, wie mein Mann es angeordnet hat (das sind ihre eigenen Worte), man überlasse mir die ganze Schwere der Trauer um den Gesehtedenen, dessen ganze Liebe ich befehen habe, sonst soll Alles, Alles genau so seyn, wie er es gewollt hat.“ Dieselbe Pietät, mit der sie darauf drang, daß der Prinz von Wales die vom Vater entworfene Reise nach dem Orient antrete, ließ sie auch auf dem Wunsch verharren, daß die Vermählung ihrer zweifeln Tochter nicht verschoben werde. Und dabei wird es bleiben, wenn nicht Unvorhergesehenes dazwischen tritt. (Fr. Z.)

**Newyork, 30. Janr.** Die New-Yorker Evening Post beschäftigt das in Washington verbreitete Gerücht, dem zufolge General Kane vom Kriegsminister angewiesen seyn soll, die

Skaven zu bewaffnen und gegen den Feind zu verwenden. General Fremont hat für sich eine regelmäßige Untersuchung vor einem Kriegsgericht gefordert. (Fr. P.)  
**Newyork, 19. Janr.** Im Abschied von seinen Kameraden, darrt Lebanon (St. Clair County, Illinois), sagt Hecker dem von ihm gebildeten Regiment, das vor den Feind zu führen ihm nicht bestimmt seyn sollte, da man ihm Offiziere aufdränge, die er nicht annehmen konnte: er scheidet von ihnen mit dem Schmerze, den ein Vater fühle, wenn er von den Seinigen scheiden müsse. „Mein bewegtes, an bitteren Täuschungen so reiches Leben hätte diese herbe Stunde gerne missen können.“ „Eine große Zeit“, schließt er, „steigt herauf, sie führt mich vielleicht mit Manchem oder Vielen von Euch wieder zusammen. Bergeßt den Freund nicht, dem ihr unvergesslich seyd, lebt wohl, lebt wohl!“ Heckers Resignation war schon am 23. Dez. 1861 vom Departement des Ohio in Springfield (Hauptstadt von Illinois) angenommen worden. Die „Westl. Post“ von St. Louis meint, Hecker scheidet von der Armee nicht als ein reicherer, aber als ein weiserer, gewisigter Mann. Wer sein Nachfolger werden wird, ist noch nicht bekannt. Die Resignation Sigel's wegen unwürdiger Zurücksetzung scheint den Präsidenten Lincoln sehr zu geniren. (N.-Z.)

## Das Boutbad von Thorn

im Jahr 1724.

(Fortsetzung.)

### 2. Der Tumult.

Die Erbitterung unter den Thornern gegen die Jesuiten war groß. Auch ist das kein Wunder, denn diese Jünger Loyolas, nicht unsers Herrn Jesu, scheuten kein Mittel, sich Ansehen und Eingang zu verschaffen. Sie wußten, wen sie zu Stützen hatten. Nichts als die römische Priesterchaft, sondern der königliche Hof, und namentlich die Adlichen, die in Polen mehr, als der König, vermochten, hingen an ihnen. Das machte sie so fest und unverwundbar. Wo sie Waisenkinder wußten, streckten sie ihre Arme nach ihnen aus, sie katholisch zu machen. An ihrem Busen fanden auch Missethäter Schutz, der gerechten Strafe zu entgehen, wenn sie nur in den Schooß der Kirche heimkehrten. Die Jesuitenschüler spannen Händel mit den Schülern des lutherischen Gymnasiums an, und wenn beim Vater Rektor Beschwerde erhoben wurde, so that er keinen Zug. Die evangelischen Geistlichen wurden nicht bloß in Schmähschriften angegriffen, es fanden sogar mehrmals thätliche Mißhandlungen derselben durch Jesuitische Zöglinge Statt, die ihnen Steine und Koth nachwarfen. Und das mitten unter einem evangelischen Volke.

Der Professor Arend hatte am Charfreitag des Jahres 1719 eine Schrift ausgehen lassen,

in welcher er die Rathschläge des Hohenpriesters Kaiphas gegen Christum gehörig durchmusterte. Diese Schrift mag mancherlei verdeckte Beziehungen gehabt haben; die Katholiken deuteten sie auf ihren Hohenpriester in Rom, nämlich den Papst. Sie mach' sich sogleich Spektakel. Der Präsident Rösner, der nicht einschreiten wollte, wurde vor das Hofgericht nach Warschau geladen. Vorher erschien aber noch der Bischof von Culm, bei welchem die Jesuiten geklagt hatten, und lärmte gewaltig. Der Professor Arend entfernte sich aber, und wurde in Königsberg angestellt. Die Sache fand so ihre scheinbare Erledigung, aber die Papisten grollten fort. Das Feuer brach nur zu bald aus, und zwar auf eine schauerlich verheerende Weise.

Es war am 16. Juli des Jahres 1724, als die Katholiken das Skapulierfest feierten. Sie hielten eine feierliche Prozession auf dem Kirchhofe der St. Jakobskirche, welche im Besitze der Nonnen war. Draußen vor dem Kirchhofe stunden mit entblößtem Haupte einige lutherische Bürgerkinder, und noch einige aus der Nachbarschaft herbeigekommene junge Leute, der Feier zuzusehen. Ein Jesuitenschüler fand das nicht genug, daß sie ihre Hüte heruntergenommen hatten, er zwang sie, vor dem sogenannten hochwürdigen Gute auf die Knie niederzufallen. Es geschah unter Schimpfen und Ohrfeigen. Weil er seinen Zweck erreicht hatte, so wurde er nur kecker und unverschämter. Er ging einige Stunden nach der Prozession mit etlichen Mitschülern in die Neustadt und suchte Händel. Wer sucht, der findet. Er traf etliche Bürgersöhne und Knechte, und fiel sie an. Es gab ein Handgemenge, in welchem die Lutherischen den Kürzeren zogen. Als zwei Bürger Friede stiften wollten, wurden sie auf den Jakobskirchhof geschleppt, zu Boden geworfen und mißhandelt. Es wäre ihnen noch übler gegangen, hätte sich nicht ein anderer Bürger mit seinen kräftigen Armen dazwischen gelegt. Die Volksmenge wuchs an. Endlich kamen Stadtsoldaten und nahmen den Mißthäter Lysiecki gefangen mit sich auf die Wachtstube. Das war Del in's Feuer gegossen. Seine Mitschüler, welche an dem Unfuge Theil genommen hatten, liefen zum Vater Rektor, der sie an den Präsidenten Rösner verwies. Mit Ungehum forderten sie dort die Loslassung ihres Kameraden. Das konnte Rösner nicht, indem der Burggraf Thomas in solchen Fällen zu entscheiden hatte. Weil es gerade Sonntag war, so verschob der Burggraf die Untersuchung auf den folgenden Montag. Mit Drohungen verklebten die Studenten den Burggrafen; Lysiecki blieb aber über Nacht verhaftet.

Am folgenden Tage, den 17. Juli, versammelte sich der Magistrat und auf Ansuchen

des Burggrafen, übernahm er die Erledigung der Sache. Als die Jesuitenschüler nun zum Burggrafen kamen, verwies er sie an Rösner, welcher erklärte, der Magistrat werde die Streitigkeit in der nächsten Sitzung untersuchen. Diese Verzögerung erbitterte sie gewaltig, so daß sie mehrere ihrer Mitschüler sammelten, und lärmend durch die Straßen zogen. Sie forderten von den Bürgern, die den Tag vorher von ihnen mißhandelt worden waren, sich für Freilassung ihres Kameraden zu verwenden, oder sich vor ihrer Rache zu fürchten. Bürger kamen den Hartbedrohten zu Hilfe. Da griffen die Jesuitenschüler nach ihren Säbeln und zogen sich erst zurück, als die Stadtwache herbeieilte und wieder einen Mißthäter verhaftete. Dadurch gereizt, rottete sich ein größerer Haufe solcher Studenten zusammen, und es hatte den Anschein, als wollten sie das Wachtthaus mit Sturm einnehmen, um den Arrestanten zu befreien. Der erste der Verhafteten war nämlich schon von dem Präsidenten der Stadt freigegeben, und wegen des Andern wollte Rösner mit dem Vater Rektor der Jesuiten Rücksprache nehmen. Da die Schüler eine gerüstete Stadtwache fanden, so kamen sie auf einen andern Einfall. Sie zogen gegen sieben Uhr Abends nach der Altstadt, um den lutherischen Bürger Daublinger, der sich Tags vorher schon in den Streit gemischt hatte, zu zwingen, für Befreiung ihres Kameraden zu wirken. Dieser hatte Wind bekommen und sich in das Haus des Burggrafen zurückgezogen. Statt seiner trafen sie vor seinem Hause einen Studenten im Schlafrocke, der an dem Tumulte nicht den geringsten Antheil genommen hatte, und rissen ihn unter Beschimpfung und Mißhandlungen in das Jesuitencollegium. Dort steckten sie ihn mit Bedrohungen, daß sie ihm das Leben nehmen wollten, in ein garstiges Gefängniß. Ueber das Gegenrecht, das sie geübt hatten, wie sie meinten, über ihren Sieg waren sie höchlich erfreut, und bliesen aus den Fenstern heraus mit Waldhörnern. Dieser Lärm zog eine Menge Leute herbei. Kaum merkten diese die Studenten, so warfen sie auch bald mit Steinen nach den Neugierigen, ja hieben mit ihren Säbeln auf sie drein. Endlich ließ der Präsident Rösner die Stadtsoldaten marschiren, aber die Lärmer widersetzten sich, und nur mit Mühe zogen sie sich in ihr Collegium zurück. Rösner schickte den Sekretär Wiedemeyer zu dem Vater Rektor, den gefangenen Gymnasialisten loszugeben. Der Rektor ging aber nur unter der Bedingung darauf ein, wenn die beiden katholischen Studenten ebenfalls freigegeben würden. Rösner hatte noch die Bürger zusammenberufen, sie vor einem Tumulte zu warnen. Es half aber nichts. Die Volksmenge, erzürnet über die Weigerung des Rek-



tor, rottete sich in immer größerer Masse zusammen. Dazu reizten noch Handwerksbur- schen, die das Bier spürten, und einige Hän- dungsdienner die Gymnasien auf, ihren ge- fangenen Mitschüler zu befreien. Das ließen sie sich nicht noch einmal sagen, sie brachen die Thüre des Collegiums auf, und führten den gefangenen Ragornit siegreich heraus. Kaum war dies ausgeführt, so gingen die Gymna- sasten ruhig nach Hause, aber nicht so das Volk. Die Jesuitenschüler warfen aus dem Collegium mit Steinen heraus, die Masse ge- rieth dadurch in Zorn und warf ebenfalls mit Steinen nach den Fenstern. Da tönte plötzlich die Stundenglocke der Jesuiten, ähnlich einem Sturmgeläute. Ein immer größerer Volks- haufe sammelte sich darauf hin. Die dahin beorderte Stadtwache, sowie königliche Söldner waren nicht mehr im Stande, Einhalt zu thun. Die Steinwürfe, sogar Schüsse aus dem Je- suitengebäude hinderten ihre Annäherung. Der ganz nahe wohnende Vicepräsident Zernecke kam vor seine Hausthüre heraus, und beschwor sie, wie er sich selber ausdrückt, bei den „Bunden unseres besten Erlösers, doch von dem Verbrechen abzusehen, und nicht die ganze Stadt in's Unglück und Verderben zu bringen.“ Eher hätte man aber die Fluthen des Meeres zur Ruhe bringen können, als die wuthent- brannte Volksmenge. Sie drang in's Ge- bäude, in die Schulstube, zerfahl dort Fen- ster, Tische, Bänke und sonstiges Hausgeräth, ja machte sogar vor dem Hause ein Feuer, und verbrannte die Bruchstücke der Möbel. Aus dem Collegium selber wurde fortwährend geschossen. Auf Antrieb des Prä- sidenten rückte die ganze Bürgerchaft des alten Thornischen Quartiers mit etwa zwanzig Söld- nern gegen den Pöbel vor und zerstreute ihn. Gegen elf Uhr Nachts war es auf den Stra- ßen von Thorn stille. Die Behauptung, als hätten die Tumultuanten Bilder von Heiligen und eins der Jungfrau Maria verunehrt und verbrannt, ist eine Erfindung des Hasses, so- wie auch der Vorwurf, als sey ein Kelch ge- stohlen worden, unbewiesen geblieben ist.

Der Magistrat ließ sogleich am folgenden Tage die Stadthore schließen, damit die Ur- heber und Mädelöführer des Auftrugs nicht entweichen könnten, und ernannte einen Aus- schuß, die Sache zu untersuchen, und zwar durch Zeugen von beiden Glaubenspartei.

3. Die Untersuchung.

Es läßt sich denken, daß die Jesuiten, welche mit dem Lügen so vertraut waren, den Ver- lauf der Sache ganz anders schilderten. In Posen erschien eine solche Schrift, welche theil- weise die Umstände übertrieben darstellte, theils förmliche Unwahrheiten einflocht. Die Priester erließen Briefe an den polnischen Adel, den-

selben zur Rache zu entflammen. Deffentlich predigten sie wider die Schänder der Heiligen, und versicherten, daß die verstümmelten Bilder gebildet hätten. Beim Hofgericht in Warschau zeigten sie eine Beschwerdeschrift ein. Schon am 29. Juli erließ König August II., ein Nachkomme der sächsischen Kurfürsten, eines Friedrich des Weisen, eines Johannes des Beständigen und eines Johann Friedrich des Großmüthigen, ein Vorladungsschreiben an die Stadt Thorn in lateinischer Sprache. Er redete ganz aus dem Munde der Jesuiten heraus. Da heißt es, daß ein Dissident jene Prozeßion auf dem Jakobskirchhofe mit bedeck- tem Haupte angesehen und verspottet habe. Ein katholischer Student habe aus gottesfürch- tigem Eifer ihm den Hut abgenommen; sey aber nach Beendigung der Feierlichkeit von ein- nem lutherischen Bürger blutig geschlagen und der Wache überliefert worden. Einige katho- lische Studenten hätten bei dem Burggrafen und dem Präsidenten ruhige Vorstellungen, aber ohne Erfolg gemacht. Auch hätten sie den Bürger, welcher seine Verhaftung veran- laßt, gebeten, seine Befreiung zu erwirken, mit dem Bemerken, derselbe werde sich freiwillig wieder stellen. Er sey aber nicht darauf ein- gegangen, habe sogar noch die Verhaftung ein- nes der Bittenden veranlaßt. Er habe dar- auf zwei andere Bittsteller schände abweisen lassen. Die katholischen Studenten hätten dann ohne Vorwissen ihrer Vorgesetzten in ih- rem Aerger einen lutherischen Schüler als Geißel in die Schule geführt, wo er ganz gut behandelt worden. Die Obrigkeit habe sodann den Pöbel aufgebessert, der dann in der Schule Alles zertrümmert, ein Crucifix und zwei Al- täre zerfchlagen, die Bilder der heiligen Jung- frau, des heiligen Franziskus und anderer Heiligen auf die Straßen geschleppt, besudelt und verspottet, ein Feuer vor dem Hause ge- macht, nach Sitte der Heiden umtanzt, Gott und die heilige Jungfrau gelästert und unter andern gerufen habe: „Vivat Maria, Mägd- lein, hilf dir selber und wehre dich!“ Sie hätten dann einige Bilder in das Feuer ge- worfen und verbrannt. Im Collegium hätten sie Alles zerfchlagen, die Heiligenbilder durch- stoßen, zerfchossen und mit Hissen getreten und das Dratorium beschädigt, das Allerheiligste sey nur unter göttlichem Beistande von einigen Jesuiten unter Lebensgefahr gerettet worden. So geht's fort. Die Vorladung wirft sowohl dem Präsidenten Kössner, sowie dem Viceprä- sidenten Zernecke Unthätigkeit vor. Ja der letztere habe sogar vom Fenster seines Hauses aus den Soldaten befohlen, auf die Jesuiten- schüler zu schießen. Die Vorladung spricht voreingenommen geradezu aus: „Dieses und dergleichen mehr ist bis um Mitternacht auf eine unterhörte, gottlose, grausame und kirchen- räuberische Weise verübt und auf euern Be- fehl, mit eurer Zulassung und Mitwirkung die Schule und das Collegium in eine arabische Wüste verwandelt worden.“ Am 7. August langte der königliche Befehl in Thorn an. Der Magistrat ließ alsbald

eine Erzählung des Geschehenen nach Warschau abgehen. Das königliche Hofgericht übertrug einer Commission, die in Thorn zusamen- treten sollte, die Untersuchung. Sie bestand aus 22 Mitgliedern; theils Bischöfen, theils abellischen Herren. Obwohl der Magistrat ge- gen die große Anzahl der Mitglieder und die bedeutenden Kosten des Unterhalts Einwen- dungen erhob, so half es nichts. Schon Ende August stellten sich dieselben ein, in Begleitung von polnischen Soldaten und einer zahlreichen Dienerschaft. Sie besuchten vorher ihren Got- tesdienst in der St. Johanniskirche, ehe sie sich in die Gerichtsstube des alten Rathhauses begaben. Kaum hatten sie sich niedergelassen, so traten schon zwei Bernhardiner Mönche auf und bekehrten die Marienkirche und das Klo- ster. Sie wurden für dies Mal abgewiesen, indem die Sache nicht vor die Commission gehöre. Die Stadt, als die Beklagte, wurde aufgefordert, durch persönliche Erscheinung die Commission anzuerkennen. Nach einigem Streit wurden drei Personen aus jeder der drei Or- dnungen, des Rath's, der Schöppen und der dritten Ordnung erwählt, diese Ankenntnis schriftlich auszusprechen. Schon am 18. Sept. wurden die Zeugen verhört. Es ging leidlich her, so lange der Bischof von Plocko, der Wojwode von Culm und einige andere ver- hörten. Sobald aber der Bischof von Cujawine und der Kronkammerer, Fürst Lubo- mirski, geschworne Feinde der Thorer, freiere Hand bekamen, sah die Verhandlung mehr einer Exekution, als einer Untersuchung ähnlich. Die vom Rath vorgestellten Zeugen wurden als Mitschuldige verworfen; wer dagegen Et- was wider einen Thorer bezugen wollte, feindselige alte Weiber, erkaufte Landläufer, mißvergünstigte Mägde; alle wurden angenom- men. Wenn sie ihre Aussage beschworen, so wurden die Angegebenen verhaftet. Am 26. September saßen im Gefängnisse schon gegen 80 Personen, darunter mehrere, welche beweisen konnten, daß sie am Tage des Tu- mults gar nicht in Thorn gewesen waren. Wenn Schuldige erklärten, die katholische Re- ligion anzunehmen, fanden sie beim Bischofe Schutz. Die Amtsdienner wurden mit der Fol- ter bedroht, anzufagen, daß der Präsident zum Tumult Befehl ertheilt habe. Alles, was schlecht ist, wurde von dieser Commission ge- trieben. Nur mit Noth konnte sich Rath und Geistlichkeit ihren Gewaltthätigkeiten entziehen. (Fortsetzung folgt.)

Fruchtpreise

in Winnen den vom 13. Februar 1862.

Fruchtgattungen.	höchst. mittl. nieders.			
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen 1 Centner	6 36	—	—	—
Dinkel	4 58	4 50	4 42	—
Haber	3 30	3 28	3 25	—
Wäizen 1 Simri	2 6	2 —	—	—
Berfe	1 24	1 16	—	—
Roggen	1 36	—	—	—
Ackerbohnen	1 44	1 36	—	—
Welschkorn	1 44	1 40	—	—
Wicken	1 36	1 28	—	—
Erbsen	2 —	1 52	—	—
Linsen	2 6	2 —	1 52	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 15.

Samstag den 22. Februar

1862.

**Amtliche Bekanntmachungen.**

**An die Schultheißenämter, Gemeinderathswahlen betreffend.**

In Folge hohen Erlasses der Königl. Regierung des Jartkreises vom 7. I. M. werden die Ortsvorsteher zur umgehenden Anzeige aufgefordert, ob die Stim- zettel nach beendigter Zählung insoweit aufbewahrt werden, als die in Art. 12 des Gesetzes vom 6. Juli 1849 bestimmte Frist für Beschwerden gegen die Gil- tigkeit der Wahl läuft, oder ob sie etwa bisher sogleich nach beendigter Stim- zählung vernichtet worden sind?  
Schorndorf, den 18. Februar 1862.

R. Oberamt. Zais.

**Die Königl. Württemb. Regierung des Jartkreises an sämtliche Oberämter des Kreises.**

In der Nr. 46 des Wochenblatts für Land- und Forstwirtschaft d. d. 16. November 1861 ist eine von der Centralstelle für die Landwirtschaft auf den Grund amtlicher Berichte gefertigte Darstellung des Standes der bis zum vorigen Jahre für die Ertheilung eines landw. Fortbildungs-Unterrichts getroffenen Einrichtungen enthalten, welche im Ganzen einen sehr erfreulichen Fortschritt in der Zahl seiner Einrichtungen und der Zunahme ihrer Benützung nachweist. Bei dem großen Werth, den ein gut ertheilter landw. Fortbildungs-Unterricht für die einzelnen Staatsangehörigen, die davon Gebrauch machen können, sowohl als für den Staat im Ganzen hat, liegt hinreichender Grund für die mit der Fürsorge für das materielle Wohl des landw. Fortbildungs-Unterrichts angelegen seyn zu lassen.

Hohem Auftrage zufolge den Oberämtern des Kreises empfohlen, diesem Gegen- stande ihre volle Aufmerksamkeit zu widmen und insbesondere in Verbindung mit den in dieser Richtung meist sehr thätigen landw. Bezirks-Vereinen darauf hinzuwirken, daß in denjenigen Gegenden ihrer Bezirke, in welchen noch keine derartige Unterrichts-Ertheilung besteht, eine Einrichtung dahin getroffen wird, daß zu diesem Behufe die Gemeindebehörden für die nöthige Heizung und Beleuchtung des Lehrlokals, und für die etwa nothwendig werdende besondere Belohnung des Lehrers Sorge tragen, sowie daß einzelne im Bezirk angestellte Volksschul- lehrer an dem für solche in Hoheneim bestehenden Unterrichts-Curse Theil nehmen, und daß die Art der Ertheilung des landw. Fortbildungs-Unterrichts mit Rücksicht auf die Erforder- nisse der einzelnen Landesgegenenden zum Gegenstande der Erörterung bei den landw. Vereins- Versammlungen und bei den Versammlungen der Volksschullehrer gemacht wird. Da wo der Mangel an geeigneten Lehrkräften ein Hinderniß größerer Verbreitung des landwirthschaftl. Fortbildungs-Unterrichts bildet, werden die betreffenden Oberämter sich mit der Centralstelle für die Landwirtschaft wegen Absendung eines Wäanderlehrers, deren mehrere letzterer zur Verfügung stehen, in's Benehmen setzen.  
Ellwangen, den 28. Januar 1862.

S. H. M.

**Schorndorf. Abhaltung von Holzmärkten betreffend.**

Die hiesige Stadtgemeinde hat, durch hohe. Entschlieung der K. Regierung

des Jartkreises vom 25. October 1861 die Erlaubnis zu Abhaltung von jähr- lichen drei Holzmärkten erhalten, welche je am **Donnerstag**, vor dem **März-, Pfingst- und November- Jahrmarkt** auf dem hiesigen Markt-

platz abgehalten werden, und auf welchen Brenn-, Bau- und Werkholz, sowie Schnittwaaren jeder Art, insbesondere auch Pfähle, Leitern und Rausen zum Verkauf gebracht werden dürfen, das gleichzeitige Feilhalten jederlei anderer Waare, aber ausgeschlossen bleibt. Die günstige Lage der hiesigen Stadt läßt für einen Stapelplatz der hiesigen Holz- reichen Gegenden an der Eisenbahn einen lebhaften Verkehr in Aussicht nehmen, welcher ebensovohl auf die Preise der Holzwaaren, als auf die Vermehrung der Fabrikation von solchen vorausicht- lich einen günstigen Einfluß üben wird, daher auch ein frequenter Besuch dieser Märkte von Seiten der Verkäufer und der Käufer zu erwarten seyn dürfte, zu welchem hiemit unter dem Anfügen ein- geladen wird, daß zur Berathung für Käufer und Verkäufer und Erhaltung der Ordnung auf dem Markte ein Ge- meinderaths-Mitglied in Verbindung mit dem Marktmeister aufgestellt ist, und von der Erhebung von Marktgebühren so lange Umgang genommen wird, bis ein reger Verkehr sich gebildet hat. Der erste dieser Märkte findet am

Donnerstag den 27. Febr.

d. J. statt. Die Herren Orts-Vorsteher der bei diesen Märkten ein Interesse habenden Gemeinden werden um Bekanntmachung dieses Vorhabens in ihren Gemeinden ersucht.

Den 13. Januar 1862.

Gemeinderath. Vorstand Palm.

Nächsten Montag Nachmittags 2 Uhr wird der Pöbel auf 7 Nächte im öffentlichen Auf- streich auf dem Rathhaus verkauft.